

# Soziale Gerechtigkeit im Spital

**Ein neues Buch liefert gründliche Antworten zu Organisationsethik, Anreizen in Entgeltsystemen, Rationierung und Zwei-Klassen-Medizin. Die dringenden Fragen zur heutigen Situation in den Spitälern beantwortet es aber nicht, so das Fazit unseres Rezensenten.**

**Werner Widmer**

«Das Krankenhaus verdankt seine heutige Bedeutung und Stellung gerade dem historischen Bemühen um soziale Gerechtigkeit und kann als eine ihrer wesentlichen Institutionen angesehen werden.» Dies schreibt Hans-Jürgen Firnkorn im ersten Beitrag des Sammelbands «Krankenhaus und soziale Gerechtigkeit», herausgegeben von Manfred G. Krukemeyer, Georg Marckmann und Urban Wiesing. Das Buch will zu einem vertieften Verständnis des Begriffs der sozialen Gerechtigkeit in Bezug auf das Spital beitragen und praktische Konsequenzen erörtern. Dazu vereinigt der Band auf rund 180 Seiten acht Beiträge von insgesamt zwölf deutschen Autoren. Sie behandeln folgende Themen: Was ist unter sozialer Gerechtigkeit zu verstehen? Wie verhält sich der Begriff zu den klassischen Formen der Gerechtigkeit? Was heisst soziale Gerechtigkeit für Patienten (Zugang, Behandlung, Partizipation) und was für Mitarbeitende (Verteilung der Leistungslast zwischen den verschiedenen Berufsgruppen, Entlohnungsgerechtigkeit)?

1 DRG: Diagnosis Related Group. Abrechnungssystem in den Spitälern nach Fallpauschalen.

## Für Patienten und Mitarbeitende gerecht

Zum Stichwort Organisationsethik weist Matthias Kettner auf die bereits 1995 von der amerikanischen Joint Commission for Accreditation of Healthcare Organizations aufgestellten organisationsethischen Standards und die zunehmende Bedeutung des Begriffs auch in Deutschland hin. Dabei geht es unter anderem um Themen wie «Egomanie auf Kosten von Organisationszielen» oder «die Unterdrückung von Kritik im Spital».

Es folgt ein gut strukturierter Beitrag von Axel Paeger über die Anreize verschiedener Krankenhausentgeltsysteme. Dabei stellt Paeger hohe Ansprüche: «Gelingt es, die Anreize so zu setzen, dass sich das, was medizinisch und/oder ethisch richtig ist, auch finanziell auszahlt, lässt sich der klassische Konflikt zwischen Medizin und Wirtschaftlichkeit auflösen.» In diesem Sinn werden verschiedene Spitalfinanzierungen diskutiert: Tagespauschalen, DRG, Kopfpauschalen (Capitation) und degressive DRG<sup>1</sup>, bei denen ab einer bestimmten Fallzahl die Entgeltung pro Fall abnimmt, um einer (regionalen) Überversorgung vorzubeugen.

In den beiden Kapiteln über Rationierung wird einmal mehr deutlich, wie schwer sich unsere Gesellschaft mit diesem Thema tut. Natürlich bleibt der Leser auch hier ohne konkrete Antwort auf die gestellte Frage, wie denn eine explizite und sozial gerechte Rationierung im Spital zu praktizieren sei.

Zur Gerechtigkeit im Krankenhaus aus der Patientenperspektive werden von Walter Satzinger und Angelika Werner im längsten Bei-



Werner Widmer

trag des Sammelbands bekannte Stichworte erläutert: Patientenbefragungen, Gerechtigkeit und Gleichheit, Zwei-Klassen-Medizin, Zugänglichkeit zu Krankenhausleistungen, Patientenwürde, Autonomie im Abhängigkeitsverhältnis, Integrität. Erörtert wird auch die Beteiligung der Patienten am Versorgungsgeschehen: die Gemeinsamkeit von Behandelnden und Behandelten, Informed Consent und Shared Decision Making, «sprachlose» Patienten, Privilegierung gesundheitlich und sozial ohnehin Begünstigter, Diskriminierungsverbot versus Personalitätsgebot. Als «ein praktischer, wenn auch nicht leicht praktikabler Vorschlag» wird die individuelle Patientenkoordination als eine neue Funktion auf den Bettenstationen vorgeschlagen, bei der eine bestimmte Person die Patientin oder den Patienten von der Aufnahme bis zur Entlassung verantwortlich begleitet, das heisst ihren ganzen Versorgungsprozess organisiert. In der Schweiz kennen wir das unter der Bezeichnung Bezugspflege. Da diese individuelle Patientenkoordination nicht in jedem Fall im gleichen Ausmass angebracht ist, kommen die beiden Autoren zum Schluss, dass Patientengerechtigkeit eine Art von «Diskriminierung» verlange.

Schliesslich mündet das Schlusskapitel über Planung und Wettbewerb im Zusammenhang mit der Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung mit Krankenhausleistungen in der Feststellung, dass «künftig (...) dem allgemeinen Wettbewerbsrecht streng Vorrang zu gewähren» sei.

### Politische Rahmenbedingungen sind entscheidend

Mich hat die Lektüre nicht gepackt. Vielleicht liegt es daran, dass der Sammelband zwar gründliche Antworten enthält, aber vielfach auf die Fragen, die ich für unsere Spitäler nicht als dringend erachte. Spitäler haben doch im Wesentlichen einen sozialen Auftrag zu erfüllen, nämlich den Menschen bei der Geburt, bei Krankheit und im Sterben einen Mehrwert (aus der Sicht der Patienten) zu verschaffen. Darauf sollten sie sich ausrichten und davon sollten sie leben können. Die Politik dagegen soll mit geeigneten Rahmenbedingungen sicherstellen, dass Krankenhäuser, die das gut machen, reich

werden und dass Krankenhäuser, die das nicht gut machen, mangels Patienten den Betrieb von selber einstellen. Wenn nun aber im besprochenen Buch die «deutliche Verknappung der Kapazitäten» (in Deutschland) zum Anlass genommen wird, «die Frage nach der sozialen Gerechtigkeit im Krankenhaus» neu zu stellen, scheint mir das Symptombekämpfung zu sein. Die Ursache wird kaum thematisiert: Ich habe den Verdacht, dass sich die Frage nach «sozialer Gerechtigkeit» im Zusammenhang mit Spitälern weniger stellen würde, wenn die politisch motivierte Regulierung die Spitäler nicht zu unvernünftigem Verhalten (Leistungen ohne Mehrwert für Patienten, ineffiziente Investitionen, Tolerieren von ungeeigneten Kadermitarbeitenden) provozieren würde. Diese übergeordnete Thematik auf der strukturellen Ebene des Gesundheitswesens kommt mir in diesem Buch zu kurz.

Wie Hans-Jürgen Firnkorn im ersten Kapitel selber festhält, ist soziale Gerechtigkeit eine unglückliche Begriffswahl, denn Gerechtigkeit ist ja immer zu verstehen «als das Bemühen um einen gerechten Ausgleich zwischen Menschen und den Gruppen, denen sie angehören, und damit als etwas originär Soziales. Eine unsoziale Gerechtigkeit wäre so etwas wie ein nicht weisser Schimmel.»

Das Buch bietet kaum Neues, das nicht schon unter anderem Titel bekannt ist. Die Zusammenfassung unter der Klammer «Krankenhaus und soziale Gerechtigkeit» erscheint auch nach der Lektüre nicht zwingend zu sein.

Autor:

**Werner Widmer, Dr. rer. pol.**

Stiftungsdirektor

Stiftung Diakoniewerk Neumünster

Schweizerische Pflegerinnenschule

Trichtenhauserstrasse 24

8125 Zollikerberg

werner.widmer@diakoniewerk-neumuenster.ch

### Literatur:

Manfred G. Krukemeyer, Georg Marckmann, Urban Wiesning (Herausgeber): *Krankenhaus und soziale Gerechtigkeit*. Schattauer, Stuttgart 2006. 200 Seiten. ISBN: 3-7945-2445-4. 55.90 Franken.